



No. 180. Freitag den 3. August 1832.

Zur Feier des dritten August 1832.

Freude, hohe Freude füllet
weit und breit der Menschen Brust.
Weit und breit wird heut gestillet
Herzensdrang im Lied der Lust.
Freude herrscht in Lied und Leben,
Wünsche auf zum Himmel schweben,
theurem Haupte gelten sie.
Laßt auch uns den Tag begrüßen,
welchem Freud' und Lust entsproßen,
in der frohsten Harmonie.

Wie sich mag die Zeit gestalten,
treue Liebe dauert fort;
nie wird Preußens Lieb' erkalten
zu dem König, seinem Hort;
der aus göttlicher Bewegung
jede höh're Geistesregung
treu gepflegt und geübt.
Er, dem alle Herzen schlagen,
hat in sturmbewegten Tagen
immer Pflicht und Recht geübt.

Und so tobe denn Verwirrung
durch Europa's Fluren wild,
nimmer wird von fremder Irrung
treuer Preußen Brust erfüllt.
Licht des Geistes wird sich einen
mit der Thatkraft, und erscheinen
Königs und des Landes werth,
Gott, du wollst den König schützen,
der nur lebet, um zu nützen,
Heil und Ruhm sey ihm bescheert.

Preußen.

Berlin, vom 1. August. — Des Königs Majestät haben geruht, den Ober-Landes-Gerichts-Rath Starke zum Geheimen Justiz- und vortragenden Rath im Justiz-Ministerium, und den Director des Land- und Stadtgerichts zu Liebenthal, Ober-Landes-Gerichts-Assessor Gebel, zum Rath bei dem Ober-Landes-Gerichte zu Breslau zu ernennen.

Deutschland.

Hamburg, vom 14. Juli. — Während an so manchen Orten im Innern von Deutschland Gährung und Unzufriedenheit herrscht, erfreuen wir uns einer Segen bringenden Ruhe. Aber die Behörde giebt auch, zwar nicht trotzigen Mahnungen, wohl aber auf Billigkeit und Recht gegründeten Ansprüchen nach, wie dieses neuerdings der Fall mit unserer Vorstadt St. Georg beweiset. Da deren bis auf 20,000 Seelen angewachsene Bevölkerung es nicht wohl mehr gestattete, sie blos als Landgebiet zu behandeln, so wird ihr nun das Recht, zwölf Bürger in unsre legislativen Versammlungen, die Bürgerschaft, zu schicken, zugestanden und sie dem städtischen Kirchspiele Jakoby beigegeben werden. — Es ist im Werke, bei dem Senate darauf anzutragen, daß Alles, was Bezug auf unsre Stadt und deren Gebiet hat, unter Verantwortlichkeit des Verfassers frei und ohne Censur gedruckt werden dürfe. — Der Königl. Baiersche Minister-Resident, Hr. v. Hildebrandt, früher hiesiger Kaufmann, ist im Bade zu Dryburg verstorben. Er hinterläßt, wie es heißt, ein Vermögen von 4 bis 5 Millionen Mark. — Es hat hier im verflossenen Monat Juni und auch noch in den ersten Tagen d. M. eine große Sterblichkeit statt gefunden, wozu der häufige schnelle Witterungswechsel mitgewirkt haben mag; doch ist es wohl nur Wenigen eingefallen, die vorkommenden Krankheitsfälle für ansteckend zu halten, daher man auch die an verschiedenen Orten des Auslandes gegen unser Gebiet getroffenen Vorsichtsmaßregeln mindestens für sehr überflüssig und nur den Handelsbetrieb störend hält. — Zu Hagenau, im Mecklenburgischen, soll sich, aller angeordneten Sperrmaßregeln ungeachtet doch die Cholera gezeigt haben. — In Briefen aus Italien wird gemeldet, der Herzog Karl von Braunschweig habe Alles, worüber er an Baarschaft und an Kredit zu verfügen gehabt, zu der Expedition der Herzogin von Berry hergegeben und befinde sich nun, da diese mißlungen, folglich an keinen Erfolg zu denken sey, in großer Verlegenheit. — Der hiesige Schwedische Minister, Chevalier Seigneul, ist auf einige Monate nach Schweden abgegangen.

Frankreich.

Paris, vom 22. Juli. — In der Audienz, die der König gestern dem Königl. Niederländischen Gesandten Baron Jagel erteilte, hatte dieser die Ehre, Sr. Maj.

ein Schreiben seines Souverains als Antwort auf dasjenige zu überreichen, wodurch der bisherige diesseitige Gesandte im Haag, Baron Durand de Mareuil, von diesem Posten abberufen wurde, um in London den Fürsten von Talleyrand für die Dauer seiner Abwesenheit von dort zu vertreten.

Der Messenger des Chambres meldet als ein Gerücht, daß die wegen ihrer Theilnahme an den Ereignissen des 5ten und 6ten Juni von der politechnischen Schule ausgeschlossenen Zöglinge bei Gelegenheit der Feier der drei Julitage wieder in dieselbe aufgenommen werden würden.

Die wiederholten Angriffe der Oppositionspartei auf das Journal des Débats wegen dessen Ansichten über das 22te Protokoll des Deutschen Bundestages, geben jenem Blatte Anlaß, noch einmal auf diesen Gegenstand zurückzukommen. „Man macht uns den Vorwurf — äußert dasselbe — daß wir in Deutschland eine Contre-Revolution wollten, bis daß diese auch in Frankreich versucht werden würde. Unsere Antwort hierauf ist sehr einfach: wir haben in Deutschland gar keinen Willen, weil uns dort weder ein Souverainitätsrecht noch irgend ein Patronat zusteht. Die Traktaten von 1814 und 1815 haben uns mit Deutschland völlig auseinandergesetzt; wir haben jetzt dort keine Macht, keinen Willen mehr. Ein Anderes ist es, wenn man von unseren Wünschen spricht; diese sind ganz zu Gunsten der verfassungsmäßigen Freiheiten in Baden, Baiern und Württemberg. Was bedeuten aber Wünsche in der Politik? Sagt uns vielmehr, mit welchem Rechte wir uns in die Deutschen Angelegenheiten mischen wollten. Mit den Waffen in der Hand könnte dies allein geschehen, und würde geschehen, wenn irgend ein unabhängiger Staat von der Karte von Deutschland verschwände; so lange es sich aber bloß von dieser oder jener Maßregel zur Unterdrückung innerer Unruhen handelt, haben wir kein Recht, in irgend einer Weise einzuschreiten. Der Streit, der sich bei uns über die Deutschen Angelegenheiten erhoben hat, ist nichts als eine Wiederholung desjenigen über einen Krieg um Principien und einen Krieg um Interessen, der schon seit zwei Jahren zwischen unserer Regierung und der Opposition geführt wird. Die Opposition verlangt einen Kreuzzug im Namen der Freiheit, die Regierung will sich nur in einen Krieg einlassen, wenn ihn das eigene Interesse erheischt, und dies würde der Fall seyn, sobald irgend ein Deutscher Staat seine Unabhängigkeit verlore. Die Opposition fragt uns, wie es mit der Unabhängigkeit eines Deutschen Staates beschaffen sey, in welchem durch das Einschreiten eines anderen die Presse unterdrückt und ein Budget erzwungen werden könnte. Wir wollen hierauf ganz unumwunden antworten, sollte man auch noch so sehr darüber eifern. Wir kennen in Deutschland nur Fürsten, keine Völker; die Fürsten sind es, die im Auslande ihre Länder repräsentiren; mit

ihnen allein haben wir uns daher zu beschäftigen. Um Völker in Deutschland anzuerkennen, müßte man sich erst in das Detail ihrer verschiedenen Verfassungen einlassen, — Dinge, die uns nicht das Mindeste angehen. Die Verträge von 1814 und 1815, die Herr Odilon Barrot selbst von der Rednerbühne herab genehmigt hat, haben ein Deutschland mit 38 unabhängigen Fürsten und freien Städten und einem Bundestage geschaffen, ohne daß uns irgend eine Einmischung in die innere Verwaltung der verschiedenen Bundesstaaten zustünde. Wir haben es daher lediglich mit den Deutschen Fürsten und der Unabhängigkeit ihrer Staaten zu thun. Was die Unabhängigkeit ihrer Unterthanen betrifft, so ist dieses Wort gleichbedeutend mit Freiheit; Freiheit aber ist ein Meinungsstreit zwischen Fürst und Volk, um den kein fremder Staat sich zu kümmern hat."

Das Journal du Havre meldet: „Der Preussische Dreimaster „Lachs“ ist von Danzig mit 480 Polnischen Flüchtlingen am Bord auf unserer Rhede angekommen, um frische Lebensmittel einzunehmen.“

In dem ersten Semester dieses Jahres sind 477 Französische Kauffahrtschiffe aus sämtlichen Häfen Frankreichs nach fremden Welttheilen ausgelaufen und 621 Französische und fremde Schiffe von dort in dieselben eingelaufen; in demselben Zeitraume des vorigen Jahres segelten deren nur 426 ab und kamen nur 556 an.

In dem Bade Aix (in Savoyen) befinden sich gegenwärtig viele aus Frankreich ausgewanderte Anhänger des älteren Zweiges der Bourbonnen; andererseits wird gemeldet, daß sich auf der Insel Guernsey einer der Brüder Cadoudal und zwölf höhere Offiziere der sogenannten Armee Heinrich V. befinden und in fleißiger Correspondenz mit Holyrood stehen; sowohl auf Guernsey als auf Jersey sollen bedeutende Waffenvorräthe in Bereitschaft liegen und mehreren Schiffs-Capitains Anerbietungen wegen Transportirung derselben an die Französische Küste gemacht worden seyn.

Nachrichten aus Vona vom 28ten v. M. zufolge, herrschte dort die größte Ruhe. Die Soldaten und die in die Stadt zurückgekehrten Araber waren beschäftigt, die Stadt von Schutt und Trümmern zu reinigen, welche nach dem Meere gebracht wurden; von dem nach Konstantine führenden Thore bis zur Kassaubah wurde durch die ganze Stadt eine große Straße gebrochen, in deren Mitte ein Waffenplatz angelegt werden soll. Die Truppen hatten eben die Heuernte beendet, wobei jeder Transport für den Fall eines Angriffs der Araber von einer Bedeckung von 2—300 Mann begleitet werden mußte.

Paris, vom 23. Juli. — Die Heirath des Königs Leopold ist (wie bereits gemeldet) aufgeschoben worden. Außer den politischen Gründen sollen noch allerhand andere Unterhandlungen im Gange seyn, welche einige be-

denkliche Punkte betreffen. Anfangs sollte die Vermählung in der Kirche Notre Dame in Paris und mit großem Pomp vollzogen werden, jetzt aber sagt man, daß sie ganz in der Stille, entweder in den Tuilleries, oder in St. Cloud vollzogen werde, indem nach dem Pariser Ritual, keine gemischten Ehen in einer katholischen Kirche vollzogen werden können. Auch scheint es, daß man Hrn. v. Quelen (den Erzbischof von Paris) nicht hat dazu bewegen können, einen Bischof zu bevollmächtigen, die Trauung innerhalb der Diocese von Paris zu verrichten, und daß man sich nicht dazu entschließen kann, dies durch einen einfachen Priester geschehen zu lassen. — Aus späteren Nachrichten geht hervor, daß die Vermählung des Königs Leopold bestimmt auf den 7. August festgesetzt ist, wie auch die Umstände sich gestalten mögen. Sie wird in Compiègne, d. h. außer der Diocese des Hrn. Erzbischofs von Paris, vollzogen.

Der Staatsrath hat in seiner vorgestrigen Sitzung die Forderungen, welche verschiedene Gläubiger Ludwig XVIII. und Karl X. an den Staat machen, zurückgewiesen.

Eine aus dem ehemaligen Wojwoden Grafen Ostrowski, den Generalen Dwernicki und Sierawski und dem gewesenen Landboten Ledochowski bestehende Deputation der hier lebenden Polen überreichte vor etwa zwölf Tagen dem Ministerrathe eine mit 64 Unterschriften versehene Petition, worin sie darum bitten, daß man die aus Danzig kommenden Polnischen Flüchtlinge nicht nach Algier schicken möge. Das Minister-Conseil ließ den Abgeordneten durch den Marine-Minister Grafen v. Rigny antworten: Der Beschluß der Regierung in Betreff der nach Algier bestimmten Polen sey unänderlich.

Das Journal du Commerce meldet: Unsere Leser haben aus Englischen Journalen erfahren, daß Don Pedro eine zweite Landung bei Figueira projectirte. Briefe aus Bayonne vom 18ten melden, daß ihm dieser Versuch geglückt sey. Die Behörden von Plasencia, einer Stadt in Spanien, in Ober-Estremadura haben nämlich diese Nachricht durch eine Estante nach Madrid befördert, von wo ein Courier sie mit nach Bayonne gebracht hat. Mehrere Schiffe der Flotte Don Pedro's hatten sich dem Thurm der heiligen Katharina, bei dem Cap. Mondego genähert, und daselbst 2 bis 3000 Mann ans Land gesetzt, die bei Figueira, unfern von der Mündung des Flusses Mondego, festen Fuß gefaßt haben. Dieses enthält den Plan Don Pedros, sich der Ufer des Flusses Mondego zu bemächtigen, um mittelst desselben sein Corps zu unterstützen und mit Zufuhr zu versehen, wenn es von Porto nach Lissabon marschirt.

Nach dem Schreiben eines Engl. Offiziers zu Oporto hoffte D. Pedro bereits am 24ten zu Lissabon einzutreffen, und zweifelte im Geringsten nicht an dem glücklichen Ausfall seines Unternehmens.

Man sagt in Toulon, daß das Linienschiff *Marengo*, welches in diesem Augenblick ausgerüstet wird, dazu bestimmt ist, die Königin D. Maria an Bord zu nehmen, sobald die offizielle Nachricht angelangt seyn wird, daß D. Pedro in Lissabon eingetroffen ist.

Paris, vom 25. Juli. — Der *Messenger des chambres* meldet, Ihre Majestät die Herzogin von Braganza habe auch bis gestern Mittag noch keine nähere Kunde von ihrem erlauchten Gemahl aus Portugal gehabt. — Demselben Blatte zufolge, befindet die Prinzessin Adelaide sich in fortschreitender Besserung.

Das dem Andenken Cuviers zu weihende Denkmal soll im hiesigen Pflanzengarten errichtet werden.

Aus Toulon meldet man unterm 19ten d. M., daß die Brigg der *Komet*, die erst nach Ankona gehen sollte, plötzlich eine andere Bestimmung erhalten habe; sie werde sich nämlich nach Tripoli begeben, um dort die letzten 800,000 Fr. in Empfang zu nehmen, die der Bey noch der Französischen Regierung schuldig ist. Das Linienschiff *Marengo* soll 600 Mann vom 66sten Liniens-Regimente an Bord nehmen und nach Oran transportiren, wo sie bei dem Festungsbaue hülfsreiche Hand leisten sollen. Die Regierung scheint die Absicht zu haben, die Befestigung dieser Stadt möglichst zu beschleunigen, um sich im Besitze derselben zu erhalten. Die Brigg *le MUSE* ist nach der Levante bestimmt, um in den dortigen Gewässern die Französische Flagge zu beschützen.

Von der Spanischen Grenze erfährt man, daß die Garnison von Puyorda kürzlich verdoppelt worden ist.

Spanien.

Madrid, vom 12. Juli. — Man sagt, daß aus dem Seeministerium Verfügungen an den Admiral Laborde, welcher das Geschwader in den Gewässern von Kuba befehligt, ergangen sind, aber nur um einige seiner Kriegsfahrzeuge kommen und so die Küste von Cuba und den Meerbusen von Mexico nicht ganz unbeobachtet zu lassen. Die Spanischen Seeoffiziere sollen übrigens größtentheils zur constitutionellen Partei gehören, so daß Don Pedro wohl vor einer Bewegung von dieser Seite keine große Furcht haben dürfte. Der Admiral Villavicencio war es, dem es durch seine Gewandtheit gelang, die sämmtlichen Seeoffiziere, welche unter den Cortes gedient hatten, im Dienste beizubehalten oder wieder eintreten zu lassen.

Der General-Polizei-Capitain hat der Regierung offiziell angezeigt, daß Don Pedro's Flotte von Vigo aus gesehen worden sey. — Der General Vives, der ehemalige Gouverneur von Havana ist in Cadix eingetroffen.

Seit einiger Zeit exerciren die Truppen der hiesigen Besatzung, so wie die K. Freiwilligen, Morgens und Abends im Feuer. Die Provinzial-Milizien von Segovia, Leon, Valladolid und Burgos sind auf den Kriegsfuß gesetzt worden.

Das Reise-Gefolge J. J. R. H. H. des Infanten D. Franz de Paula und seiner Gemahlin besteht aus 20 Personen. Die Reise geht über Sevilla und Cadix und man wird über Malaga zurückkehren.

Portugal.

Lissabon, vom 11. Juli. — Man bemerkt bei den Ministern eine ungewohnte Entmuthigung auf die Nachricht von Don Pedros Landung zu Oporto. Man hatte geglaubt diese im Tajo vornehmen zu sehen und hier waren alle Anstalten zu einem heißen Empfang gemacht. Dennoch scheint man den Plan gefaßt zu haben, sich bis auf das äußerste zu vertheidigen. Das Dekret, durch welches die Hauptstadt in Belagerungsstand erklärt wird, vermehrt die Unzufriedenheit der Einwohner sichtbar, und eine Art dummer Gährung in den Gemüthern ist unverkennbar. Die Geistlichkeit sucht indessen Don Miguels Anhänger auf alle Weise zu ermuntern, indem sie ausprengt, das Volk werde sich in Masse bewaffnen, um den Thron und seine National-Ehre zu vertheidigen. — Seit den letzten 24 Stunden sind mehr als zehn außerordentliche Couriere sowohl in die Provinzen als nach dem Auslande, von der Regierung abgefertigt worden. — Man versichert, es hätten viele in der Umgegend der Hauptstadt cantonnirnde Truppen Befehl erhalten, nach dem Innern des Königreichs aufzubrechen.

Trotz aller Bemühungen Don Miguels ist Lissabon seit der Nachricht von der Landung Don Pedros in einem schwer zu beschreibenden Zustande der Gährung; den alle Edikte nicht ganz zu unterdrücken vermögen. In einem derselben sagt der Polizei-Intendant im Namen Don Miguels: „Der Angriff welcher jetzt auf Portugal geschieht, ist der unerhörteste und ungerechteste der jemals auf ein Land statt gefunden hat. Die Nationallehre der Portugiesen fordert es, daß er entschieden zurückgewiesen wird. Die Regierung wird ihrerseits alles thun, um das Land zu retten.“

England.

Parlaments-Verhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 20. Juli. Nachdem das Haus (wie kürzlich bereits erwähnt) in den Ausschuss zur Erwägung der Russisch-Holländischen Anleihe-Sache übergegangen war, brachte Lord Althorp die Resolution in Antrag, wodurch die Regierung von neuem zu ermächtigen sey, die bisher geleisteten Zahlungen zur Verzinsung und Tilgung des von ihr übernommenen Theiles der Russisch-Holländischen Schuld auch ferner fortzusetzen. Herr Mills erklärte, daß er alles dessen ungeachtet, was bereits über den Gegenstand gesagt worden, doch keinen Grund sehe, wodurch das Land verpflichtet wäre, die Zahlung einer so bedeutenden Summe fortzusetzen. Er sey zwar ein Freund der Minister und habe sie bisher

immer unterstützt, in der vorliegenden Frage könne er jedoch nicht mit ihnen stimmen, und er trage daher in einem Amendement auf die Aufhebung des Ausschusses an. Sir R. Vyvyan unterstützte dieses Amendement. „Ich bin der Ansicht,“ sagte er, „daß, wenn die Zahlung geleistet wird, dies nicht sowohl zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens in Europa, als zur Erhaltung eines Waffenstillstandes geschehen würde. Es ist von einer ministerieller Seite behauptet worden, daß die Vorlegung der nöthigen Papiere den auswärtigen Mächten empfindlich seyn würde; ich meine jedoch, daß die bloßen Debatten über den Gegenstand dieselbe Tendenz haben und ich sehe daher keinen Grund, die ersten zurückzuhalten.“ Lord Althorp erwiderte, das ehrenwerthe Mitglied sey im Irthum, wenn es glaube, daß die Gründe der Regierung zur Fortsetzung der beantragten Zahlung hauptsächlich auf Papiere sich stützen, die man dem Hause nicht vorlegen wolle. Jene Gründe beruhten vielmehr auf den dem Hause bekannten Thatfachen und Verträgen. Er wiederhole es und bleibe dabei, daß, da die Trennung Belgiens von Holland unter der Mitwirkung Englands und unstreitig auch nicht gegen dessen Wunsch vor sich gegangen sey, dasselbe überaus unbillig, ja sogar ungerecht handeln würde, wenn es jetzt der Sache eine andere Wendung geben und behaupten wolle, daß es durch die Trennung von seiner Verbindlichkeit absolvirt worden sey. „Wöge man sich erinnern,“ fügte er hinzu, „daß wir die Trennung der beiden Länder nicht verhindern konnten, ohne Europa in einen allgemeinen Krieg zu verwickeln. Kein Mann von Ehre kann, wenn er alle Umstände genau erwägt, England von seiner Verbindlichkeit freisprechen.“ — Herr Baring sagte, er wolle es nicht in Abrede stellen, ob nicht aus einigen dem Hause noch nicht bekannten Aktenstücken, die auf diese Sache Bezug hätten, die Verpflichtung des Landes hervorgehe; mit den wirklich bekannten Thatfachen sey dies jedoch keinesweges der Fall. Der General-Anwalt habe auch zur Rechtfertigung seines Gutachtens auf solche noch nicht bekannte Aktenstücke angepielt, und er (Hr. B.) würde vollkommen zufrieden gestellt seyn und gegen die Zahlung gar keine Einwendungen mehr machen, wenn der General-Anwalt auf sein Ehrenwort erklären wolle, daß es solche Aktenstücke gebe, wodurch die Weiterzahlung vollkommen gerechtfertigt sey. Der Redner ging nun auf eine Analyse des Vertrages vom Jahre 1815 ein und behauptete, daß der darin vorhergesehene Fall jetzt eingetreten wäre, indem die Entgegnung, daß Belgien nicht Französisch, sondern eine unabhängige Macht geworden, etwas Ungereimtes wäre, da Frankreich beim Ausbruch eines Krieges durch seine Belgische Fessungen aufgehalten werden, sondern augenblicklich an der Holländischen Gränze seyn würde. — Herr Stanley trat zur Verteidigung des Antrages auf und äußerte sich im Wesentlichen folgendermaßen: „Wenn der vorige Redner von Verschwendung der öffentlichen Gelder spricht, so

möge er nicht vergessen, daß die Verpflichtungen, von denen in diesem Augenblick die Rede ist, von denen eingegangen sind, mit welchen er damals gemeinschaftliche Sache machte. Zu jener Zeit widersetzte sich der edle Graf, der sich jetzt an der Spitze der Regierung befindet, den Verbindlichkeiten, die er in seiner jetzigen Lage aus Rücksichten der National-Ehre erfüllen zu müssen glaubt. — Es ist vollkommen wahr, und Niemand kann es bestreiten, daß nach dem bloßen Buchstaben des Traktates vom Jahre 1815 die Trennung Belgiens von Holland dieses Land von der Verpflichtung, die garantierte Summe zu zahlen, befreit; aber der Zweck des Traktates und die damit verknüpft gewesenen Unterhandlungen setzen es außer Zweifel, daß Ehre und Billigkeit die Fortsetzung der Zahlung von uns verlangen. Das ehrenwerthe Mitglied hat gefragt, ob mein ehrenwerther und gelehrter Freund, der General-Anwalt, auf seine Ehre versichern könne, daß die dem Hause etwa nicht vorliegenden Papiere genügen, um die Zahlung an Rußland zu rechtfertigen? Ich antworte darauf, daß keine andere Papiere vorhanden sind, als die dem Hause vorliegen. Wöge mir nun auch erlaubt seyn, eine Frage zu stellen. Ich möchte nämlich wissen, ob eines der ehrenwerthen Mitglieder gegenüber auf seine Ehre behaupten will, daß, nach Einsicht der vorliegenden Papiere, die Zahlung nicht geleistet werden müsse? Es wird behauptet, daß die Argumente der Regierung gemischter Natur seyen; theils dem Traktat von 1815 und theils dem letzten Traktat entnommen. So ist es auch. Um jeden Zweifel über die Worte des früheren Traktates aufzuheben, ist der letztere entworfen worden, und die Minister hielten es für notwendig, diesem dem Hause vorzulegen. Großer Gott! Kann irgend Jemand, der auf den Kampf von 1815 blickt — den Kampf, in den England mit allen seinen Hülfquellen verwickelt war, — den glorreichen Kampf, der mit dem Sturz einer Gewalt endigte, die jeden Schein von Freiheit in der civilisirten Welt zu vernichten drohte — kann irgend Jemand, sage ich, auf jenen Kampf blicken und behaupten, daß er nur geführt worden sey, um Holland um einige Provinzen größer zu machen? Will irgend Jemand behaupten, das er aus einem anderen Grunde geführt wurde, als um den Ehrgeiz Frankreichs zu dämpfen, dessen Kräfte durch einen Eroberer geleitet wurden, wie die Welt früher keinen gesehen hatte? — Die Worte des Traktates waren, daß die Zahlung aufgehört solle, wenn Belgien von Holland getrennt würde. Welche Art von Trennung war aber damit gemeint? Offenbar eine Trennung gegen den Willen Englands und Rußlands. Diese Ansicht wird ganz deutlich, wenn man auf die Einleitung des Traktates und auf die Erklärung des Lord Castlereagh im Parlament blickt, welcher sagte, daß, selbst im Fall jene Länder getrennt würden, die Zahlung an Rußland doch fortgesetzt werden müsse. Lord Liverpool bemerkte über denselben Gegenstand, daß man die Frage nicht aus einem engen Ge-

sichtspunkte betrachten müsse; sondern bedenken, was Rußland gelitten habe, bedenkend die Erschöpfung seiner Finanzen, bedenkend die Zerstörung von Moskau, sondern er nicht die strenge Gerechtigkeit Englands, sondern dessen hochgesinnte Freigebigkeit auf, mit einem wohlwollenden Gefühl gegen Rußland zu handeln. Die Verpflichtung wurde keinesweges in Betracht der Kolonien übernommen, welche England durch das Recht der Eroberung gehörten, sondern in Betracht der angelegten Bemühungen, denen sich Rußland in den Zeiten der äußersten Gefahr, als dieses Land mit Krieg und Invasion bedroht war, unterzogen hatte. Aus diesen Gründen unterstützte Lord Liverpool einen Traktat, dessen Aufrechterhaltung man der jetzigen Verwaltung zum Vorwurf machen will. Wenn der Traktat nicht einzig und allein gegen Frankreich gerichtet gewesen wäre, hätte man dann wohl 2 Millionen Pfund Sterling für Errichtung von Festungen an der Französischen Gränze ausgegeben? — Das ehrenwerthe Mitglied, dessen Bemerkungen ich jetzt beantworte, ist ein großer Prophet. (Gelächter.) Vor anderthalb Jahren prophezeite er, daß, wenn die Verwaltung auf dem Wege beharre, den sie eingeschlagen habe, der Friede in Europa nicht ein Jahr lang aufrecht erhalten werden könne. Jetzt sind beinahe zwei Jahre verflossen, und der Friede in Europa ist nicht gestört. Das ehrenwerthe Mitglied behauptete mit demselben prophetischen Geiste, daß die Französische Flotte, einmal im Tago vor Anker gegangen, Portugal nicht wieder verlassen, und daß die Französische Armee, einmal in Belgien einmarschirt, daselbst bleiben würde. Die Franz. Flotte hat den Tago verlassen, die Französische Armee hat sich aus Belgien zurückgezogen, und der Prophet ist zu Schanden geworden! Was findet das ehrenwerthe Mitglied aber nun zu tadeln? Er macht der Regierung Vorwürfe, daß sie sich bemüht, die Zwistigkeit zwischen zwei Mächten zu schlichten, deren Streit, wenn er nicht freundschaftlich beigelegt wird, Krieg über den ganzen Kontinent verbreiten kann; und daß sie nicht zu Rußland sage: „Wir wollen Euch diese 1,800,000 Pfd. Sterl. nicht mehr bewilligen, weil Ihr dazu beigetragen habt, den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten.“ Kann man die Regierung verschwenderisch oder unbedachtsam schelten, weil sie das erfüllen will, was ihre — wenn man sie denn durchaus so nennen will — unvorsichtigen Vorgänger festgesetzt und anempfohlen haben? Man hat gefragt, warum denn neue Verpflichtungen eingegangen wären? Ich sollte meinen, daß die gegenwärtigen Verhandlungen hinreichend die Nothwendigkeit darthun, Rußland die Sicherheit zu verschaffen, die es verlangen kann. Dann hat man auch die Bemerkung gemacht, daß man in den Fall kommen könne, einem Feinde Subsidien zahlen zu müssen. In diesem Falle haben wir nur auf eines zu sehen: ob nämlich der Feind auch ein Feind Belgiens ist. England kann nicht eher von seiner Verpflichtung befreit werden, als bis Rußland sich unserer

Politik in Bezug auf Belgien feindlich gesinnt zeigt. Anfangs war die Politik Englands: Vereinigung Belgiens mit Holland. Spätere Umstände machten die Trennung nothwendig. In keinem dieser Fälle hat sich Rußland von unserer Politik getrennt, und deshalb hat es ein Recht, auf die Erfüllung der Verbindlichkeit zu dringen. Man hat behauptet, daß, wenn sich die Lage Hollands ändere, England nicht mehr zur Zahlung verpflichtet sey. Dies bestreite ich, und dann entsteht die Frage, ob die Ansichten Hollands mit denen Englands übereinstimmen? Dies ist augenscheinlich nicht der Fall. Holland will eine Ausdehnung seines Gebietes, das ist aber weder der Wunsch noch das Verlangen Englands. Unser Zweck war, die Unabhängigkeit Belgiens gegen den Ehrgeiz Frankreichs zu schützen und dabei einen allgemeinen Krieg in Europa zu verhindern. — Ich hoffe, daß die gegen Rußland übernommene Verbindlichkeit nach wie vor erfüllt werden und daß England sich immer durch eine wirkliche, rechtliche, freie und offene Auslegung seiner Traktate das Vertrauen der ganzen Welt sichern wird.“ (Beifall.) — Sir G. Murray sagte, daß er weder seine Ehre, noch den Kredit des Landes zu verlegen glaube, wenn er erkläre, daß er gegen den Antrag stimmen werde. In den dem Hause vorliegenden Dokumenten sey kein Grund zu finden, daß England die Zahlung fortzusetzen brauche. Die gegenüberstehenden Mitglieder hätten diejenigen, die wie er dächten, der Inkonsequenz beschuldigt, aber Inkonsequenz sey nur auf Seiten der Regierung zu finden. Im Januar habe der General-Anwalt gesagt, daß er und seine Freunde ihre Ansicht auf gewisse Dokumente gründeten, welche dem Hause nicht vorlägen, heute erfahre man dagegen von dem edlen Lord (Althorp), daß seine Meinung nicht auf solche Dokumente gegründet sey. Was die Behauptung betreffe, daß die Politik der vorigen Regierung an dem gegenwärtigen Zustande der Dinge Schuld sey, so werde er, wenn die Gelegenheit vorkomme, beweisen, daß die gegenwärtigen Minister weit mehr dafür verantwortlich seyen, als ihre Vorgänger. Nichts scheine ihm klarer, als Sinn und Buchstabe des Traktates vom Jahre 1815, der ganz einfach sage, so lange Holland und Belgien verbunden sind, zahle England, wenn sie getrennt werden, stellt England die Zahlungen ein; alle Sophismen könnten es nicht rechtfertigen, daß die Regierung unter den bestehenden Verhältnissen die Zahlung fortsetzen wolle. Man habe gesagt, daß diese ganze Sache als eine Partei-Frage behandelt werde, um die Minister aus dem Amte zu treiben; er wisse aber nicht, wer Lust haben könne, ihnen zu folgen. Wer dürfe wohl z. B. geneigt seyn, dem ehrenwerthen Mitgliede gegenüber in seiner Verwaltung der Irlandschen Angelegenheiten zu folgen? (Lauter Beifall von der Opposition.) Wenn man auf den Zustand der Angelegenheiten auf dem Kontinente, auf den Zustand Irlands und auf den Zustand der Finanzen blicke, so könne billigerweise Niemand für so ehrgeizig

gehalten werden, an die Stelle der jetzigen Minister treten zu wollen.

London, vom 21. Juli. — Die gestern Abend erschienene Hof- und Zeitung meldet die Ernennung des Lord Minto zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königl. Preussischen Hofe an die Stelle des Herrn Chad.

Herr Durand St. André ist diesseits als Königl. Französischer General-Konsul in London anerkannt worden.

Der König soll seinen Plan, die Landtage mehrerer Bornehmen besuchen zu wollen, aufgegeben haben und den August in Windsor zubringen wollen, wohin viele Bornehme eingeladen werden dürften. Der Herzog von Gloucester ist am 19ten in Ebeltenham angekommen.

Es ist ziemlich gewiß, daß das Parlament am 20sten August oder gegen diese Zeit hin vertagt werden und am 10. October oder gegen diese Zeit wieder zusammen treten wird.

Die Times (sagt das Court-Journal) äußern sich über die Bewegungen, welche von Seiten Rußlands gegen das Englische Interesse in Ostindien statt fänden. Wir haben indeß Briefe aus Teheran (Persien) gesehen, welche eine Liste der fremden, im Dienste der Persischen Prinzen stehenden, Offiziere enthalten. Dies sind sämtlich Artillerie-Offiziere und zwar aus der Napoleonischen Armee.

London, vom 24. Juli. — Herr William Moell Hill, unser bisheriger Gesandter in Neapel, ist von diesem Posten zurückberufen worden und erhält den Lord Ponsonby, Bruder der Gräfin Grey, als Nachfolger. Herr Hill ist der fünfte Diplomat, den Lord Palmerston seit drei Monaten zurückberuft und der jetzt, ebenso wie Lord Heytesbury, Sir Charles Bagot, Herr Algernon Percy und Herr Chad, auf eine jährliche Pension von 2000 Pfd. berechtigt ist.

In dem gestrigen Courier las man: „Wir sind noch immer ohne Nachrichten von Portugal, aber wir zweifeln nicht, daß in wenigen Tagen die ängstliche Spannung gehoben seyn wird, in welcher sich Alle, die bei dem Kampfe interessirt sind, befinden. Eine Morgenzeitung erwähnt eines Schreibens eines Offiziers am Bord des Stag, welcher meldet, daß Dom Pedro mit großem Verlust nach Villa-Nova zurückgedrängt worden. Weit entfernt, daß dies der Fall sey, glauben wir vielmehr, daß die Constitutionellen gegen die Truppen von Coimbra vorgerückt sind, und daß eine Vereinigung mit der Abtheilung unter dem Obersten Henrique da Silva, welche bestimmt war, am Mondego zu landen, stattgefunden haben wird. — Was das Penha-Kloster betrifft, so mögen die an dessen Nordseite aufgepflanzten Kanonen das Uebersehen über den Duero erschwert haben; aber Villa-Nova, einmal gewonnen, war jenes Kloster keine Stellung mehr. Wir sind in der That geneigt, dem Gerüchte zu glauben, daß Dom Miguel's Truppen rasch eine südliche Richtung eingeschlagen haben; einige

Briefe sagen nach Aveiro zu, wo ein Linien-Regiment, ein Bataillon Jäger und Milizen aufgestellt waren. Wenn demnach die Landung bei Mondego und die Vereinigung mit den von Porto kommenden Truppen gelungen ist, so sind die Miguelistischen Truppen vollkommen eingesperrt. — Um den Schreiber des Artikels in der erwähnten Zeitung zu beruhigen, so versichern wir ihm, daß er wegen des Wetters an den Küsten von Portugal in der jetzigen Jahreszeit nicht besorgt zu seyn braucht; auch wissen wir, daß es die Meinung der erfahrensten Militairs ist, daß der Entschluß Dom Pedros, bei Porto zu landen, ein sehr weiser war. Es würde gar keine Schwierigkeiten gehabt haben, bei Peniche zu landen; aber die Gegend rings um jene Festung bietet keines von den Hilfsmitteln dar, welche den angreifenden Truppen jezt zu Gebote stehen.“ — Das heutige Blatt des Courier enthält Folgendes: „Wir sind noch immer ohne Nachrichten von Dom Pedro; aus dem Mangel aller Mittheilungen können wir aber mit Sicherheit schließen, daß sich bis zum 15ten oder 16ten nichts Ungünstiges für die constitutionellen Truppen zugetragen hat. Denn wenn selbst am 16ten ein günstiges Ereigniß für Dom Miguel stattgefunden hätte, so würden wir heute Kenntniß davon erhalten haben; da man durch eine Telegraphen-Linie mit Lissabon in Verbindung steht, eine Escaffette von Lissabon nach Madrid nur 4 Tage und von Madrid nach Bayonne nur zwei Tage gebraucht, von wo aus die Telegraphen bis Paris reichen, so würden die Nachrichten bis zum 16ten incl. am 21sten oder spätestens am 22sten in Paris bekannt, und heute Morgen durch Escaffette hier eingetroffen seyn. — Man hat die Bemerkung gemacht, daß es auffallend sey, daß Dom Pedro, da er über 3 Dampfschiffe verfüge, nicht eins mit Berichten über sein Unternehmen nach England gesandt habe. Wir sind der Meinung, daß er dieselben besser beschäftigen kann, als mit Ueberbringung von Nachrichten nach England. Wir werden wahrscheinlich bald hören, daß der Admiral Sartorius die Dampfschiffe von großem Nutzen befunden haben wird, um eine Demonstration auf einem anderen Punkte der Küste zu machen.“

Im Albion liest man: „Wir haben ein Privatschreiben aus Lissabon vom 11ten d. erhalten, in welchem es heißt, daß sich die Armee Dom Miguel's im besten Zustande befindet. Die Hauptstadt war mit Mönchen und Priestern überfüllt, die daran arbeiteten, den Enthusiasmus der Soldaten und des Volkes zu entflammen. Wir haben über die Expedition D. Pedro's keine späteren Nachrichten, als die, welche bereits in der vorigen Woche bekannt waren. Der Portsmouth Herald enthält den Auszug eines Schreibens vom Bord des Nautilus, datirt vom Duero den 10ten Juli, worin die Landung der Expedition beschrieben und demnächst bemerkt wird, daß bis zu jener Zeit Alles der Sache Dom Pedro's günstig geschieden; es dürfte jedoch,

sobald erst Truppen von Lissabon anlangen, zu einem harten Kampfe kommen.“

Ueber die Expedition Dom Pedro's stellt der Atlas folgende Betrachtungen an: „Die Landung Dom Pedro's bei Porto war von augenblicklichem, aber doch nur unbedeutendem Erfolg begleitet. Die Bevölkerung ist schwankend. Die Entscheidung dieses unnatürlichen Kampfes liegt ganz in ihren Händen, aber bis jetzt hat sich noch nicht der geringste Enthusiasmus für eine von beiden Parteien kundgegeben; das Volk beobachtet vielmehr eine gewisse Zurückhaltung und scheint erst die nächste Wendung des Kriegsglücks abzuwarten, ehe es sich für diesen oder jenen erklärt. Man hegt zu beiden Brüdern kein besonderes Vertrauen. Dom Miguel's ärgster Feind ist wahrscheinlich sein eigener Charakter, und wenn ihn in dem gefährlichen Moment einer Contre-Revolution das Glück verliesse, welches ihn bis jetzt auf dem Thron erhalten hat, so möchte seine Rolle wohl ein Ende haben. Auf die Liebe, Dankbarkeit und Treue seiner Unterthanen kann er sich wenigstens nicht verlassen. Man würde sich der ersten triftigen Veranlassung bedienen, um ihm seine Würde zu erleichtern. Inwiefern aber sein Sturz die Sache der Donna Maria befördern möchte, dies ist noch schwer zu berechnen. Ihr Recht auf den Thron ist nicht klar erwiesen, wenn man dem kürzlich von Dom Miguel erlassenen und im Lande verbreiteten Manifest auch nur den geringsten Glauben beimessen darf. Eben so wenig kann man behaupten, daß die Portugiesische Nation ihr, abgesehen von ihren verfassungsmäßigen Ansprüchen, persönlich geneigt wäre; sonst würde man jetzt, wo ihre Anhänger Schritt für Schritt auf Portugiesischem Boden den Thron erkämpfen wollen, sich laut als ihre getreuen Unterthanen zu erkennen geben. So viel allein ist gewiß, daß der Despotismus die Nation gänzlich gelähmt hat. Die Bevölkerung verkriecht sich vor dem entbrannten Kampf, und der Ausgang ist ihr fast gleichgültig.“

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 24. Juli. — Das Amsterdamer Handelsblad will Nachrichten aus London über den Inhalt des 67sten und 68sten Protokolls haben. Das erstere, sagt es, enthalte eigentlich an sich selbst keine Bestimmungen; aber drei Beilagen: a) Eine Note zur Antwort auf die Niederländische in Hinsicht des 65sten Protokolls, und mit Vorbehalt einer Antwort auf die das 64ste betreffende Note. Die Konferenz erkennt es an, daß der Niederländische Gegenentwurf Punkte enthalte, auf welche eingegangen werden könnte, und beruft sich wegen der hiernach vorzunehmenden Modificationen in ihrem Entwurfe (beim 65sten Protokoll) auf die Beilage b. Danach sollte denn Art. 1. bestimmen, daß die Räumung des gegenseitigen Gebietes 14 Tage nach Auswechslung der Ratificationen statthaben

solle. Art. 2. bliebe unverändert, außer daß bestimmt würde, die Abgaben auf dem Fuß der Mainzer Uebereinkunft vom 31. März 1831 zu erheben. Auch Art. 3. würde nicht geändert, aber ein vierter hinzugefügt, mit Bestimmungen über die Rückzahlung der von Niederland vorschussweise gezahlten Schuldzinsen. c) Wäre eine Antwort an den General Goblet auf seine Noten, worin ihm Kenntniß gegeben werde von den jüngsten Niederländischen Vorschlägen und den Antworten der Konferenz, auf welche sie baldige Gegen-Antwort aus Holland erwarte. — Das 68ste Protokoll soll sich auf die Thornsche Sache beziehen.

Briefen aus Rotterdam zufolge, ist nunmehr auch an diesem Orte die Cholera ausgebrochen, und man glaubt, daß jetzt die strengen Quarantaine-Maßregeln gegen ankommende Schiffe eine Aenderung erleiden würden.

Brüssel, vom 23. Juli. — Die hiesigen Blätter glauben mit Bestimmtheit melden zu können, daß der König am 2. August seine Reise nach Frankreich antreten, seine Vermählung am 7ten feiern und am 9ten August mit der Königin der Belgier wieder in Brüssel eintreffen werde.

Der Union zufolge, hat der Kriegs-Minister den Ministerrath aufgefordert, über die Blokade Mastrichts einen bestimmten Entschluß zu fassen. Er soll vorgestellt haben, daß die jetzige Einschließung mehr sey, als die Aufrechthaltung des Friedens mit Holland vertrage, und andererseits doch nicht so vollständig sey, daß der Zweck, jede Verbindung abzuschneiden, dadurch erreicht werde.

Italien.

Rom, vom 15. Juli. — Die in den ersten Tagen des Juni an den Französischen Botschafter ergangene Aufforderung des Cardinal-Staats-Secretairs, die Truppen aus Ancona zurückzuziehen, wo sie die Päpstliche Herrschaft in ihrer Würde aufrecht zu halten entweder nicht den Willen oder nicht die Kraft zeigten, hat den Beweis geliefert, daß die Franzosen konnten, wenn sie wollten. Am 30. Juni ließ General Cubieres den Israeliten Samson Levi, diesen mit Verbrechen bedeckten Anführer der Ankoneser Anarchisten, greifen; am 1. Juli den Gefährten desselben, Angelo Mamini, der seine Laufbahn mit einem Morde begonnen hatte, darauf entfloß, sich an die Räuberbanden von Grosinone angeschlossen, dort durch seine Verdienste sich bald zum Häuptling emporschwang, von Leo XII. begnadigt wurde und nun unter den Helden der Colonna mobile gegen Gregor XVI. austrat, wo er seine Hand in das Blut des Gonsaloniere Conte Girolamo Bosdari tauchte. Am 2. Juli ergingen Verhaftsbefehle gegen Achilla Paggi, Diagini aus Ancona und Giacomo Falconi aus Macerata. (Beschluß in der Beilage.)

Beilage zu No. 180 der privilegirten Schlessischen Zeitung.

Vom 3. August 1832.

I t a l i e n.

(Beschluss.) An demselben Tage zog der General den, angeblich für die Armen, eigentlich aber für die Unruhstifter bestimmten Ertrag einer am Vorabende gegebenen musikal. Unterhaltung ein, und ließ denselben nach dem Vorlesse der Ankündigung vertheilen; auch begab er sich in Person in die Werkstatt des Buchdruckers Sartori, dem Einige aus der mobilen Kolonne mit der Pistole das Versprechen abgefordert hatten, eine Handschrift gegen die Excommunication zu drucken. Der General hinderte die Ausführung dieses erzwungenen Versprechens, ließ den Sak verschlagen, die Charaktere in sein Haus bringen, auch mehrere zum Drucke bereit gelegene Schriften, darunter eine Diatribe gegen die Oesterreichische Regierung, wegnehmen. — Am 3ten berief er den Gemeinderath und eröffnete demselben, von seinem Hofe beauftragt zu seyn, bis zum Wiedereintreten der Päpstlichen Delegation dieselbe zu vertreten, die Anarchie zu erdrücken und die gesetzmäßige Ordnung herzustellen. Er verbot, mit der vom Gemeinderath aus Furcht bewilligten Bezahlung von täglichen fünf Scudi an die mobile Kolonne fortzufahren. Am 4ten ließ der General einen gewissen Cherubini aus Voreto, der einem Juden Geld abnötigen ließ, festnehmen; am 5ten und 6ten noch einige andere Individuen und auch die Buchdruckerei Sortiletti schließen, weil dieselbe eine freche Broschüre gegen die Regierung verbreitet hatte. So kräftig diese Maßregeln sind, so sind sie dennoch vor der Hand nur als vereinzelte zu betrachten. Noch treibt sich ein Haufe Fremder ohne Fug und Gewahr in den Straßen von Ancona herum; noch ist die revolutionaire Truppe, die Colonna mobile, im Besitze ihrer Waffen; noch finden die Hoffnungen der Anarchisten Anhaltspunkte genug und werden, man darf sich hierüber nicht täuschen, sie finden, so lange noch ein Französischer Soldat in Ancona oder sonst irgendwo auf Päpstlichem Boden, steht. — Der Französische Vorgesandte hat bei dem Staats-Secretair die Wiedereinsetzung der Delegation zu Ancona und die Errichtung eines Tribunals ebendasselbst, um die Eingekerkerten abzuurtheilen, nachgesucht. Der Delegat von Ascoli ist für Ancona bestimmt worden. — Wenn die Französische Regierung von der Einsicht durchdrungen ist, daß ihre Juni-Tage nur dann zu einer ganzen Maßregel werden, wenn sie frei und offen überall die Revolution bekämpft, und wenn sie die Kraft hat, sich von ihren Stellvertretern hierin gehorchen zu machen, dann wird die eben begonnene Wirksamkeit für Italien, so wie für sie selbst, von wirklichem Nutzen seyn. Dann auch wird sie das übrige Europa zum Glauben an ihre Haltbarkeit berechtigen. Ihr Interesse geht Hand in Hand

mit demjenigen aller anderen Regierungen. Aber für keine ist die Erkenntniß dringender, daß die Revolution, wie verschieden auch ihre Bezeichnungen und Sinnbilder, eine und dieselbe für ganz Europa und überhaupt zu allen Zeiten, von den Ackerseßern der Römischen Tribunen bis auf die Erklärung der Menschenrechte, die Krankheit ist, an der die Staaten verenden, wenn die Regierungen nicht den Muth oder die Einsicht haben, sie zu heilen."

Ebendaher, vom 19. Juli. — Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist gestern, nachdem er dem Papste einen Abschiedsbefuch abgestattet, von hier nach München abgereist.

G r i e c h e n l a n d.

In dem (bereits theilweise gegebenen) Schreiben der Allgemeinen Zeitung aus Nauplia vom 4. Juni heißt es weiter: „In dem ausgesprochenen Urtheil über die Regierung werden die Glieder derselben nicht im Einzelnen getroffen; die Zusammensetzung der obersten Behörde und die Verhältnisse tragen die meiste Schuld. Von den 14 Personen, welche die Regierung und das Ministerium bilden, sind wenigstens die Hälfte fähig und achtbar und würden unter anderen Umständen, besonders unter einer höheren Leitung und einem festen gemeinsamen Willen unterworfen, die nöthigsten Dienste leisten. Die Partei Capodistrias mußte unter solchen Umständen wieder Hoffnung fassen und Kraft gewinnen. Obwohl nicht in der Nation wurzelnd, vielmehr mit Entschiedenheit von ihr zurückgestoßen, war sie doch stark durch Vereinigung Aller, die an den Vorteilen der früher herrschenden Macht Theil genommen, durch übereinstimmende Gesinnung, selbst durch ihre Verzeiwung. Durch die kühne Bewegung der Rumelioten auf Argos und nach der Vorstadt von Nauplia war sie in ihrem Mittelpunkte zersprengt, aber nicht aufgelöst worden. Sie war in ihren Theilen, in den verschiedenen Provinzen von Griechenland, im Heere, in der Flotte, im Senate, selbst im Schooße der Regierung noch gegenwärtig; und von dem ersten Schrecken zurückgekommen, gewahrte sie bei der Langsamkeit und Schwäche der neuen Regierung bald die Möglichkeit, sich zu sammeln und zu einer mächtigen Opposition zu vereinigen. Ihre Bewegungen waren kein Geheimniß geblieben; man kannte die Personen in Nauplia, bei denen Versammlungen gehalten, durch welche der Briefwechsel mit den Generalen und Admiralen der alten Regierung auf Festungen und den Inseln geführt wurde. Briefe von Kolokotronis und Zavellas, von Mammuri, zeigten Absicht und Zusammenhang der Bewegung, und die Furcht vor

der Regierung selbst war so gering, daß die Partei sogar hier in Nauplia offen mit ihren Absichten, Hoffnungen und Schmähungen heraustrat. Was außer ihrer Stärke und Uebereinstimmung sie noch gefährlich machte, war der vorgebliche Schutz einer großen Macht. Weit entfernt, jene Macht selbst feindseliger Absichten gegen Griechenland für fähig zu halten, läßt sich auf der anderen Seite nicht verkennen, daß sich in Griechenland nicht wenige Menschen befinden, welche parteiſüchtig und leidenschaftlich die Verschiedenheit des politischen Gesichtspunktes zwischen den Schutzmächten von Griechenland, so weit er hier zum Vorschein kommt, vermehren und durch unvorsichtiges Aufreizen der Leidenschaften den Zustand des Landes verschlimmern. Offenbar auf unerglaubigte Mittheilungen solcher Personen sich stützend, behaupten die Anhänger des gestürzten Systems, daß diejenigen, welche mit ihnen sich vereinigen, nicht nur auf Schutz, sondern auch auf Ehre und Belohnung rechnen können; Rußland allein wolle das Wohl von Griechenland und finde es bei der Unordnung und den Leidenschaften der Parteiungen nur unter der Herrschaft eines Systems möglich, wie es Capodistrias aufgestellt habe; Frankreich und England arbeiteten an der Zerstörung von Griechenland. Jenes wolle den Peloponnes, dieses die Inseln. Beiden sey ein unabhängiges Griechenland ein Hinderniß ihrer Pläne. Die jetzige Regierung sey mit ihnen einverstanden, Roletti von Franzosen erkaufte. Darum werde das regelmäßige Militair aufgelöst, darum würden die bewährtesten Patrioten aus den Aemtern geworfen, bedroht und verfolgt, Mißvergnügen und Verwirrung in Aller Herzen gepflanzt, und Hülfe sey nur möglich, wenn man sich zu bewaffnetem Widerstande vereinigte, und dieses schwache Gebäude über den Haufen würfe, noch ehe es besetzt werden könnte. Diese Absichten waren auch den Militair-Hauptlingen der Rumelioten nicht verborgen geblieben, und wissend, daß in Nauplia der Mittelpunkt der geheimen Bewegung sey, beschlossen sie durch einen barschen Besuch in der Hauptstadt die Urheber derselben, die Rhodios, Kalgis, Arkelos, Ariotis, zu verschrecken. Pöblich und unerwartet rückten Grivas, Zervas, Chrysotis mit fliegenden Fahnen und mit Trommeln und großem Getöse in Nauplia ein. Allgemeiner Schrecken verbreitete sich, die bezeichneten Personen und andere ihnen Gleichgesinnte flohen nach allen Richtungen. Die Militair-Hauptlinge erklärten hierauf, sie seyen nur gekommen, um der Regierung und den Residenten persönlich ihre Hochachtung zu bezeigen, und zogen dann, nachdem sie dieses gethan, am anderen Tage friedlich in ihre Quartiere zurück. Indes war der Schrecken, den ihre Erscheinung hervorbrachte, nur vorübergehend, und nach kurzem war die Partei zum Theil wieder vereinigt und in Thätigkeit. — Eine Maßregel der Regierung gab Gelegenheit zum Ausbruche. Nicht von der Regierung, sondern von der Capodistrias'schen Partei war die Auflösung des regulären Fußvolkes eingeleitet und betrieben

worden. Schaarenweise verließen die sogenannten Taktiker zu Patras, zu Korinth, zu Nauplia ihre Fahnen; die Bewegung wurde begünstigt durch die Abneigung der Griechen vor dem regulären Dienste, durch ihre Geneigtheit, sich an die leichten Truppen anzuschließen, und durch die Bereitwilligkeit der Militairhaupte, durch Aufnahme jener Flüchtlinge ihre Schaaren zu vergrößern. Es galt, sowohl diese Desertion zu hemmen, als auch die Besetzung der Festungen durch jene Militairhaupte zu hindern. Darum glaubte sich die Regierung in der Nothwendigkeit, von Seiten der drei Mächte die Besetzung von Nauplia und seiner Festung, ferner von Patras und von Korinth, durch Truppen der Allianz nachsuchen zu müssen. Da nur Französische in Griechenland gegenwärtig waren, so wurden diese nach gemeinsamem Beschlusse der drei Residenten aus ihrem Standquartier in Messenien nach Patras und Nauplia in Bewegung gesetzt. Kurz vor Ankunft der Franzosen in Nauplia wurde bekannt, daß die Offiziere der Besatzung von Irschala, größtentheils Cephalonier und Korinther, sich verbunden hätten, den Franzosen den Eingang in die Festung zu verwehren. Die rasche Ankunft derselben auf Französischen Schiffen ließ die Verschwörung nicht zur Reife kommen. Zwar fanden sie die Thore geschlossen, aber die Offiziere, noch nicht einzog oder feig, hatten sich zurückgezogen; nur ein Schwarm gemeiner Soldaten war in Thätigkeit. Diese wurden durch Zusprache der treuegeliebten Offiziere und durch das Einschreiten des Kriegsministers zur Ruhe gebracht. Auf seine Versicherung, daß die Franzosen als Freunde der taktischen Truppen kämen, und mit der Absicht, zur Ruhe, Reorganisation und Verbesserung beizutragen, öffneten sie die Pforte. Nach einer Stunde waren die Franzosen ruhig neben ihnen einquartirt, und der Versuch, Nauplia in Aufstand gegen die Regierung zu bringen, scheiterte. Wenige Tage darauf kam die Nachricht, daß die Besatzung von Koron unter einigen entschiedenen Anhängern von Capodistrias, nach Ankunft eines Offiziers aus Nauplia, der in Charitena bei Kilokotroni übernachtet, sich gegen die Regierung empört hat. Sie hatte eine Schaar Mainoten von den Gegnern des Petro-Bey zu Hülfe gerufen. Indes die Einwohner, zahlreich und kriegerisch, hatten zu den Waffen gegriffen, die Mainoten aus der Stadt geworfen, die Besatzung entwaffnet und die Ruhe der Stadt aufrecht gehalten. Dagegen gelang es der Partei in Patras den Aufstand durchzusetzen. Schon früher hatte die schwierige Stimmung der Besatzung und die Furcht vor Zavellas, der in der Nähe stand, die Einwohner von Patras bewogen, von den Schiffen der verbündeten Mächte eine Schutzwache zu begehren. Sie war ihnen gewährt worden; aber die Maßregel blieb eine halbe, weil man die Festung in den Händen der unzuverlässigen Besatzung ließ. Der Sohn des Herrn Fürsten Brede, welcher sie kommandirte, hatte seinen Abschied begehrt und erhalten; den Tag nach seinem Rücktritte brach die Bewegung los. Es

sey Sache der Griechischen Ehre, hieß es, den Franzosen nicht die Festung des Vaterlandes zu übergeben; und da man von der ungeseligen Regierung verrathen würde, müßte man zum Wohle Griechenlands von dem eigenen Muth Rath nehmen, jener Behörde den Gehorsam aufkündigen und den Franzosen die Festung verschließen. Die Empörer nöthigten ihren frühern Kommandanten seine Stelle wieder einzunehmen, und riefen, da er auf seinem Rücktritte beharrte, den Sullote Zavellas zu Hülfe, der keinen Augenblick Bedenken trug, das Kommando anzunehmen, die Franzosen zurückwies, der Regierung durch eine Proclamation, als einer geseligen und verderblichen, den Gehorsam aufkündete, die alten Behörden wieder einsetzte, und die anderen Provinzen zu gleichem Verfahren und zur Verbindung mit ihm einlud. Unterlucht man die Natur dieses wichtigen Vorganges, so wie die Ansichten und Absichten seiner Urheber etwas näher, so findet man das alte Capodistrianische System, die Gesetzmäßigkeit der unter den Kanonen in Argos eingesetzten Regierung, die Antinationalität der hierauf in Nauplia gefaßten Beschlüsse, und die Heilsamkeit der daraus abgeleiteten Maßregeln, hier unumwunden wieder, fast mit denselben Worten verkündigt, die wir hier in Nauplia und andernwärts zu hören gewohnt sind, wo sich die Reste der gestürzten Partei bewegen. Die Ankunft der Nachrichten aus Patras, der Rückzug der Franzosen von dort, die Bewegungen von Mamuri, der von Neuem die östlichen Eparchien besetzt hatte und Steuern eintrieb, die Nachrichten von der schwierigen Stimmung der Besatzung von Missolonghi, die Widersehtlichkeit der Contre-Admirale Kanaris und Kalantruzzi, welche fordbauernd, trotz wiederholter Weisung der Regierung, säumten ihre Schiffe nach Nauplia zu bringen — alles dieses und die Anzeigen des wachsenden Mißvergnügens auf andern Punkten, verbreitete hier allgemeine Verstörung. Die Aengstlichen glaubten die ganze Partei Capodistrias wieder aufleben und Griechenland in einen allgemeinen Bürgerkrieg von Neuem verwickelt zu sehen; sie halten seine Rettung für unmöglich, weil sie besorgen, daß in der allgemeinen Auflösung es von den Mächten verlassen werden, und seines Fürsten, von dem allein Rettung zu hoffen, verlustig gehen würde. Die Gefahr war allerdings groß, weniger wegen wirklicher Schwachs der herrschenden Partei (denn im Peloponnes allein standen ihr 6000 kriegsgeübte Rumelioten zur Verfügung), als weil zu besorgen war, daß die Regierung auch hier halbe Maßregeln nehmen und dadurch das Uebel unheilbar machen würde.“

M i s c e l l e n .

Londoner Blätter enthalten Folgendes: Der verstorbene Polizei-Beamte Townsend der, seit einem halben Jahrhundert, allen häuslichen Festlichkeiten der Engl. Aristokratie, den Krönungen und Begräbnissen der Mo-

narchen, kurz, allen Haupt- und Staats-Angelegenheiten beivohnte, war bei Georg III. ganz vorzüglich wohlge-
litten, und man erzählt sich viele Anekdoten von der Herablassung des Monarchen gegen diesen thätigen und treuen Diener. Bei einer großen Reue in der Nähe von Bagshot, hatte ein Dieb die Frechheit, im Gedränge Townsend den Hut vom Kopfe zu reißen und damit zu verschwinden. Der König lachte herzlich über den Vorfall und sagte scherzend: „So! Townsend, also Sie haben Ihren Castorhut eingebüßt! Wahrhaftig ein vortrefflicher Wächter für mich, der nicht einmal seinen eigenen Hut auf dem Kopfe behalten kann! Wenn Sie nicht besser Acht geben, Herr, so verliere ich noch einmal meine Krone!“ So pflegte der letztverlebte König auch zu erzählen, daß, als er einst, noch als Prinz von Wales, bei einer der glänzendsten Feste in Devonshire-house in den Pa-
last getreten sey, er einen sehr wohlgekleideten Herrn, aus seinem Wagen habe steigen und mit den übrigen Gästen habe eintreten sehen, den er nach seinem Benehmen und seinem Anzuge, für irgend einen, ihm persönlich unbekannten, vornehmen Mann gehalten habe. Townsend, der unten an der Treppe gestanden, habe den Fremden scharf beobachtet, habe ihn bis auf den Ruheplatz der Treppe kommen lassen, um zu sehen, was er wolle, ihn dann ganz ruhig gewinkt, umzukehren und laut zu ihm gesagt: „Höre einmal, Wilhelmchen, du bist nicht eingeladen!“ Der so Zurückgewiesene war — ein Taschendieb, und wollte so unvermerkt sich in die Gesellschaft mischen, um seinem Handwerke nachzugehen.

In Paris, wo tausend und aber tausend nachwillige Köpfe auf nichts als Pöffen denken, kann es natürlich nicht an Mystificationen aller Art fehlen, wovon jedoch nur wenige bekannt werden. Die Art, wie man aber einen Stubengelehrten mit einem ganz gewöhnlichen Kieselstein angeführt hat, den dieser sehr würdige Mann für einen Aërolith hielt, und darauf die Hypothese baute, daß die Cholera durch die pestilenzialischen Emanationen solcher Lusterscheinungen entstehe, und sogar eine Abhandlung darüber der Akademie der Wissenschaften übergab, hat doch Aufsehen genug gemacht, um in mehreren Journalen Platz zu finden, und würde das lachlustige Publikum noch lange beschäftigt haben, wenn nicht die wichtigeren blutigen Begebenheiten des 5. und 6. Juni jeden Spasß hätten vergessen machen. Eine andere halb politische und etwas ernstere, dennoch nicht weniger lächerliche Posse, die einen neuen Beweis von Leichtgläubigkeit liefert, ist folgende: Ludwig XVI., als er das Blutgerüst bestieg, hinterließ einen Sohn, der bald nach ihm in dem traurigen Gefängnisse, worin er schmachtete, auch starb. Mehr als ein Abenteuerer und Betrüger hat sich schon dieses Umstandes bedient, um einen Roman darauf zu bauen und Gutmüthige anzuführen. Ein vorgeblicher Tod, eine glückliche Flucht, ein langer Aufenthalt in den Oesterreichischen Staaten und wunderbare Schicksale sind mehr, als nöthig ist,

um Dummköpfe und Leichtgläubige in Erstaunen zu setzen. Derjenige, der jetzt die Rolle jenes unglücklichen Königssohns spielt, überbietet jedoch in seinen Abentheuern alle seine Vorgänger. Auf Anstiften seines Oheims (Ludwig XVIII.) giebt er vor, vom Oesterreichischen Kabinett, das in ihm einen Mitbewerber des Sohnes Napoleons sah, in einer entfernten Festung streng bewacht worden zu seyn; er kündigt sich dann als unschuldige Ursache des Todes seines Doctors, der Kaiserin Josephine, des Herzogs von Berry, des Kaisers Alexander, des Herzogs von Richelieu und des armen Guadalupe an, welche Alle auf Befehl Ludwig XVIII. entweder vergiftet, erstochen oder sonst ermordet wären, um dieser königl. Waise, die ihm auf den Stufen des Thrones stets im Wege gestanden, jeden Beschäfer zu rauben. Man wird fragen, warum der König, statt so viele hohe und mächtige Personen tödten zu lassen, nicht lieber seinen Messen auf die Seite schaffen ließ, was leichter gewesen wäre, und alle Schwierigkeiten mit einem Male aufgehoben haben würde? Das ist aber zu einfach und macht nicht Effect genug. Das Bewundernswürdigste der ganzen Geschichte, die dieser Prä-tendent in einem dicken Octavbände auf die langweiligste Weise erzählt, ist endlich, daß es Leute giebt, die sie lesen, die sie glauben, und die diesem Scheinmonarchen Geld genug geben, womit er prächtig lebt, und ihn ehrfurchtsvoll *Ihro Majestät* nennen.

Ein Englisches Blatt giebt folgende Notizen über die jetzigen Bewohner Aegyptens: Die Muhamedaner in den Aegyptischen Städten sind im Allgemeinen zuverlässiger als die daselbst wohnenden Christen; Arglist und Verrug findet man seltener unter ihnen. Sie können sämmtlich in 5 Klassen getheilt werden: Gelehrte, Kaufleute, Krämer, Handwerker und Diensthöten. Die Bauern sind der elendeste, verwahrlosette und unwissendste Theil des Volkes. Die Beduinen, ein großer, schöner und wohlgenachener Menschenschlag, erfreuen sich im Allgemeinen kräftiger Gesundheit. Sie begnügen sich mit dem geringen Ertrage von ihren Kameln, Schaf- und Ziegenheerden, die sie von einem Weideplatz zum andern führen. Die Freiheit ist ihnen lieber als ein behaglicheres Leben ohne sie; und erst nach vielen Versuchen gelang es dem Pascha, eine große Menge derselben dahin zu bewegen, daß sie theils in Dörfern sich niederließen, um das Land zu bauen, und theils ihm als Grenzwächter dienten, wogegen sie viele Privilegien erhielten, die kein anderer Aegyptier genießt. Treu bewahren sie übrigens ihren Arabischen Charakter. — Die verschiedenen christlichen Sekten führen auch eine verschiedene Lebensweise. Die Kopten oder die Nachkommen der alten Aegyptier halten sich beinahe ausschließlich für die Rechnungsführer oder Geheimschreiber des Pascha. Sie sind ein dummes, treuloses und unsauberes Volk. Der Branntwein ist beinahe ihr Gott, und

selbst ihre Priester ergeben sich mehr oder weniger der Trunkenheit. Die Syrer, gewöhnlich Griechische Katholiken, sind Kaufleute, Rechnungsführer und Handwerker. Einige unter ihnen bekleiden wichtige Aemter im Dienste des Pascha, und haben deshalb großen Einfluß bei allen christlichen Sekten. Sie sind meistens höflich, sinnlich, leichtfertig, mehr listig als treulos, — kurz, die Franzosen des Orients. Die Griechen sind Künstler, Architekten, Krämer, Handarbeiter und Kaffeewirthe. Was ihre Sittlichkeit betrifft, so stehen sie den Syrern sehr nahe, nur daß ihre Erziehung ein wenig besser ist. Die Armenier sind die geschickteste und wohlhabendste Klasse der morgenländischen Christen in Aegypten. Sie und die Juden sind die Bankhalter des Landes. Sie sind eine ernste, stolze und durchtriebene Nation, aber nicht weniger als die Griechen, unnatürlichen Lastern ergeben. Die Europäer, welche aus Italien, Frankreich, Deutschland, England und vorzüglich aus Malta hier zusammenströmen, kann man leider mit wenigen Ausnahmen, als den Abscham und als einen Schandfleck Europas in Aegypten betrachten. Die Juden sind an Charakter und Lebensart fast ganz den Europäischen gleich.

Ein Englischer Edelmann hat seine Köchin geheirathet, weil sie das Talent hat, das Mittelrippenstück vom Rindvieh auf eine ganz eigene wohlschmeckende Art zu bereiten. Er hat aber im Heirathscontract die Bedingung gemacht, daß sie noch immer als Lady eigenhändig kochen muß, alle andere Rechte unbeschadet. Derselbe Mann leidet keine Glocke in seinem Hause; wenn er seinen Bedienten rufen will, feuert er eine Pistole ab.

Theater - Nachricht.

Freitag den 3ten, zur Allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs, bei starker Erleuchtung:

Prolog,

verfaßt vom Herrn Regisseur, Secretair Kapf, gesprochen vom Dem. Lange. Hierauf neu einfundirt zum Benefiz für Herrn Regisseur Kunst:

Johann von Calais oder

der kühne Seefahrer.

Großes romantisches Schauspiel in 3 Akten von Castelli. Hr. Kunst, Regisseur am K. K. Theater an der Wien, Johann von Calais, als vorletzte Gastrolle.

An milden Gaben für die armen Abgebrannten zu Kaltenbrunn haben mir ferner gütigst übergeben:
12) M. E. P. 1 Rthlr.

W. G. Korn.

In Wilhelm Gottlieb Korn's Buchhandlung,
Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

- v. Delitzsch, F., Junker Hans von Breitenbach;
historisch-romantisches Gemälde aus den Zeiten der
Bauern-Kriege. Nach einer alten Chronik bearbeitet.
8. Halle. 15 Sgr.
Menzel, Dr. W., Taschenbuch der neuesten Geschichte.
2r Jahrg. 2r Theil. Mit 12 Portraits. 12. Stutt-
gart. brosch. 2 Nthlr.
Meigebaur, Dr., Handbuch für Reisende in Frank-
reich. gr. 8. Wien. br. 2 Nthlr. 15 Sgr.
Pfeil, Dr. W., die Forstwissenschaft nach rein prakti-
scher Ansicht. 8. Leipzig. br. 1 Nthlr.

Verkaufs-Anzeige.

Mit Genehmigung des Königl. Stadt-Gerichts zu
Breslau als Kaufmann Christian Lytke'sche Concur-
s-Verhörde sollen sämtliche Materialien, Bestände der
dem Concurssifer zugehörigen Zinkhütte Stanislaus zu
Brzeczskowiz und zwar: 1080 Etr. roher Galmei,
27 Etr. calcinirter Galmei, 55 Stück Ruffeln, 57 Ton-
nen gepochten und ungepochten Musfelfthon, 14 Ton-
nen gepochte alte Rappensstücke, 38 Stück rohe Thon-
ziegel, 10 Stück Thonplatten, 539 gebrannte feuer-
feste Ziegeln, 56 Bretter und Schwarten, 2½ Etr.
altes Schmiede-Eisen, 45 Etr. altes Guß-Eisen, eine
Karre und 5 Stück Räder, so wie das Holz einer ab-
getragenen Scheuer und eines Ziegelschoppens in Ter-
mino den 30sten August 1832 Vormittags
9 Uhr in dem Zinkhütten-Gebäude zu Brzeczskowiz
selbst, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich
baare Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige und
Zahlungsfähige hierdurch einlabet.

Schloß Myslowitz den 1sten May 1832.

Das Gericht's-Amt der Majorats-Herrschaft
Myslowitz
als Administrations-Verhörde der Zinkhütte Stanislaus.
gez. Hancke. Rusche.

Eine Apotheke

wird gegen eine nicht unbedeutende Anzahl-
lung baldigst zu kaufen gesucht. Anträge die-
serhalb übernimmt portofrei
die Expeditiō's & Commissions-Expedition.

Zu verkaufen.

Eine moderne Droschke, vierfüßig mit Verdeck und
eisernen Achsen versehen, so wie ein vierfüßiger, in vier
Federn hängender leichter Reisewagen sind billig zu ver-
kaufen. Das Nähere auf der Antonien-Strasse bei dem
Gastwirth Herrn Schreyer.

Anzeige.

Neuen Kirschsaft mit Zucker, mit und ohne Gewürz
in Wein und Wasser zu trinken, die große Flasche
11 Sgr., die kleinere 7½ Sgr., das Preuß. Quart
18 Sgr. in jeder beliebigen Quantität empfiehlt
E. G. Banco, Conditor, Odersstrasse No. 35.

Neueste Verlags-Bücher

der

Buchhandlung von E. F. U m e l a n g
in Berlin,

welche ebendasselbst so wie in allen Buchhand-
lungen des In- und Auslandes (in Breslau bei Wihl.
Gottl. Korn) zu haben sind:

Durckhardt, G. F., (Lehrer der englischen Sprache),
der kleine Engländer; oder Sammlung der im
gemeinen Leben am häufigsten vorkommenden Wörter
und Redensarten zum Auswendiglernen. Englisch
und Deutsch. Ein Hülfsbuch zur Erlernung der
englischen Sprache und vorzüglich zur Übung des
Gedächtnisses. Zweite mit Phrasen und klei-
nen Erzählungen sehr vermehrte Auflage.
gr. 12. Gehftet 10 Sgr.

Soß, Dr. J. W., (Verfasser des Werkes: „Geschichte
der Israeliten seit der Zeit der Makkabäer“), allge-
meine Geschichte des Israelitischen Volkes,
sowohl seines zweimaligen Staatslebens als auch der
zerstreuten Gemeinden und Secten, bis in die neueste
Zeit, in gedrängter Uebersicht, zunächst für Staats-
männer, Rechtsgelehrte, Geistliche und wissenschaftlich
gebildete Leser, aus den Quellen bearbeitet. In
zwei Bänden. 71 Bogen in gr. 8. auf weißem
Druckpapier. Complet 4 Thlr. 23 Sgr.

Larrey, J. D., chirurgische Klinik oder
Ergebnisse der von ihm, vorzüglich im Felde
und in den Militairlazarethen, seit 1792 bis
1829 gesammelten wundärztlichen Erfahrun-
gen. Aus dem Französischen übersetzt und
mit Anmerkungen versehen von Dr. Albert
Sachs, prakt. Ärzte etc. in Berlin. Drei
Theile. 100½ Bogen in gr. 8. auf weißem
Druckpapier, mit 67 in Kupfer gestochenen
Abbildungen. Compl 6 Thlr.

Lorenz, Walter, und Philipp Warrniz, neueste
Anleitung zur praktischen Destillirkunst und
Liqueurfabrikation, nebst mehr als 200 bewähr-
ten Rezepten zur Bereitung aller Arten Liqueure, fei-
nen, doppelten und einfachen Brantwein, Natasia's,
Huiles de France, Cognac's und Rum's, so wie
die Bereitung der Liqueure auf kaltem Wege mit
ätherischen Oelen. Zweite verbesserte und ver-
mehrte Auflage. 8. Gehftet 15 Sgr.

Petiscus, A. H. (Professor), der Olymp, oder
Mythologie der Aegypter, Griechen und Römer. Zum
Selbstunterricht für die erwachsene Jugend und an-
gehende Künstler. 8. Mit 40 Kupfern von L.
Meyer. Fünfte verbesserte Auflage. Ge-
hftet 1 Thlr.

— — — Denkmäler menschlicher Tugend und Größe,
in Darstellungen aus der Geschichte und dem täg-
lichen Leben. Der Jugend zur lehrreichen Unterhalt-

tung gewidmet. gr. 8. Mit Titelfupfer u. Vignette. Geheftet 1 Thlr. 20 Sgr.

v. Reider, J. C., vollständige Anweisung zum zweckmäßigen Anlegen von Blumen, Obst, Gemüse, Hopfen, Schul-, Handels-, Haus- und botanischen Gärten; so wie Anlagen nach französischem, englischem und deutschem Geschmack zu machen, solche auch mit den passenden Blumen, Bäumen und Sträuchern, Scenen und Kunstgegenständen zu zieren, einen Wintergarten einzurichten, zu ordnen und zu unterhalten. Nach eigenen Ideen und vieljähriger Erfahrung. gr. 8. Mit sechs Kupfertafeln. Sauber geheftet 2 Thlr.

Reinhold, J. L. (Prediger zu Woldegk), fromme Blicke auf die Leidensgeschichte Jesu Christi. Ein Andachtsbuch für denkgläubige Christen. gr. 8. Auf schönem Velinpapier. Sauber geheftet 1 Thlr. 15 Sgr.

Scheibler, Sophie Wilhelm., allgemeines deutsches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen oder gründliche Anweisung, wie man ohne Vorkenntnisse alle Arten Speisen und Backwerk auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zubereiten kann. Ein unentbehrliches Handbuch für angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen. 8. Achte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Titelfupfer. 1 Thlr.

— Desselben Zweiter, neu hinzugekommener, Theil. 8. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Titelfupfer und zwei erläuternden Kupfertafeln. 23 Sgr.

— Vollständiges Küchenzettelbuch auf alle Tage des Jahres für Mittag und Abend mit Berücksichtigung des Jahreszeiten. 16. Geheftet 15 Sgr.

Schrader, H. (Kunst- und Schönfärber in Hamburg), praktisches Lehrbuch der gesammten Wollen- oder Schönfärberei, zum Färben sowohl der losen Wolle als der Garne, der Tücher, Coatings, Flanelle und der nicht gewalkten Zeuche, wie Merino u. s. w. Nach den besten in Deutschland, in den Niederlanden und in England üblichen Methoden und auf vieljährige eigene Erfahrung gegründet. Mit Vorrede und Anmerkungen begleitet von dem Geh. Rathe Dr. Hermbschädt in Berlin. 8. Velinpapier. Sauber geheftet 1 Thlr.

Wilmsen, J. P., vollständiges Handbuch der Naturgeschichte für die Jugend und ihre Lehrer. Drei Bände in gr. 8. auf schönem Traubenpapier. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. (Zusammen 192½ Bogen.) Wie illumin. Kupfern. 12 Thlr. 15 Sgr.

Dasselbe ohne Kupfer 5 Thlr. 15 Sgr. Die Kupfer appart 7 Thlr.

Wredow, J. C. L., der Gartenfreund oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen, Obst- und Blumen Garten, in Verbindung mit dem Zimmer- und

Fensergarten. Nebst einem Anhang über den Hopfenbau. Vierte Auflage, verbessert und vermehrt und mit einer Anweisung zur Behandlung der Pflanzen in Gewächshäusern versehen von C. Helm. 45 compresse Bogen in gr. 8. auf weißem Druckpapier. Mit einem allegorischen Titelfupfer. Geheftet 2 Thlr.

Literarische Anzeige.

In J. C. Heible's Buchhandlung in Stuttgart erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Der zuverlässige Hausarzt für Sichtkranke und an Flüssen Leidende. Ein nütliches Handbuch für alle, welche diese Uebel von sich entfernt halten, bei ihrem Entstehen sie in ihren verschiedensten Erscheinungen einfach und sicher heilen, und deren Rückkehr vermeiden wollen. Von Alphons Leroy, Doktor der medizinischen Fakultät in Paris und Franz Lavares, Leibarzt am Königl. Portugiesischen Hofe. Aus dem Französischen der zweiten Auflage. Velinpapier, sehr elegant und broschirt.

Preis: 23 Sgr.

Wir beeilen uns, Alle, welche an obigen Uebeln leiden, auf die Erscheinung dieser höchst wichtigen Schrift aufmerksam zu machen; in weniger als 8 Tagen war in Paris die erste Auflage derselben vergriffen und Zeugnisse glücklich Geheilten in französischen Blättern versichern, daß dieses Werk wirklich leiste, was sein Titel verspricht. Die Namen der Verfasser verbürgen übrigens ohne weitere Empfehlung dessen Verzüglichkeit hinlänglich.

In Breslau ist es bei Wilhelm Gottlieb Korn vorrätig.

Literarische Anzeige.

In G. P. Aderholz Buch- und Musikhandlung in Breslau (Ring- und Kränzelmart Eck) ist zu haben:

Praktisches Farbenbuch

der
gesammten Färberei
auf Wolle und Baumwolle.

Für Fabrikanten und Färber jeder Classe
von

Johann Bergen.

8. Leipzig. Nein'sche Buchhandlung.

Preis: geheftet 1 Thlr.

Es muß dem praktischen Fabrikant n und Färber sehr erwünscht seyn, ein Werkchen in die Hände zu bekommen, das in dem engen Raume von 10½ Bogen, alle die praktischen Hilfsmittel und Handgriffe umfaßt, die bei der Wollen- und Baumwollenfärberei zu beobachten sind. Anspruchslos, aber gestützt auf eine mehrjährige Erfahrung, trägt der Verfasser ohne allen theoretischen

Vortram nur praktische Wahrheiten vor. Seine durch Reisen ausgebildeten Kenntnisse, so wie seine vor zwei Jahren zu Berlin neu eingeführte und von Sachverständigen geprüfte und approbirte Blauküpe, bürgen allein schon für die Richtigkeit seiner Angaben. Der Verfasser hat in 175 gegebenen Beispielen alle Vortheile der Wollen- und Baumwollenfärberei aufgedeckt. Seine Angaben sind im Großen wie im Kleinen ausführbar, nicht am Schreibtische entstanden, sondern das Resultat mehrjähriger praktischer Arbeiten, mit den Entdeckungen der neuern Chemie bereichert. Weder Fabrikanten noch Färber, oder auch Dilettanten dieser Kunst, werden das Werkchen unbefriedigt aus der Hand legen. Auch diejenigen Hauswirthinnen, die ihren Bedarf an wollenen und baumwollenen Zeugen, oder bereits getragenen Kleidungsstücken, selbst auszufärben pflegen, werden daraus viel Nutzen schöpfen können.

Noch ist zu bemerken, daß das Werkchen bisher nur durch den Verfasser, der die darin enthaltenen Vorschriften und Angaben als Geheimnisse betrachtet wissen wollte, für einen hohen Preis zu beziehen war, wogegen uns besondere Uebereinkunft in Stand setzt, oben bemerkten billigen zu stellen. Wir hoffen daher auch um so mehr auf eine besondere Theilnahme des interessirenden Publikums, als die Schrift rein praktisch ist und keineswegs wie so viele andere der Art, Recepte enthält, wo man nur auf dem Papier, aber nicht im Kessel färben kann, und durch die schon mancher Fabrikant und Färber sein Lehrgeld hat theuer bezahlen müssen.

Literarische Anzeige.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmart-Ecke) ist so eben angekommen:

Lehrbuch der christlich-kirchlichen

Archäologie.

Von Dr. Joh. Nep. Locherer, Professor der katholisch-theolog. Facultät zu Gießen. 8. 20 Sgr.

Gregor Köchler's

Anleitung für Seelsorger

an dem Kranken- und Sterbebette.

Siebente, auf das neue bearbeitete, mit dem lateinischen und deutschen Rituale versehene Ausgabe von Jak.

Brand, Bischof zu Limburg. 8. 20 Sgr.

Andreäische Buchhandlung in Frankfurt a/M.

Bei G. Franz in München ist erschienen und bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmart-Ecke) zu haben:

Die Kunst den Kranken zu pflegen mit besonderer Rücksicht auf Cholera-Kranke. Leitfaden für Krankenhüter und Krankenwärterinnen. 8. geh. 7 Sgr.

Grundlegung zu einer befriedigenden Theorie der homöopathischen Heilart oder der Werth dieser Heilart auf theoretischem Wege dargethan. Von Jul. Hamberger. gr. 8. geh. 5 Sgr.

Literarische Anzeige.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmart-Ecke) ist so eben angekommen:

Repertorium

der

Königl. Preuß. Landesgesetze.

Ein neues Hülsbuch für sämmtl. Königl. Beamte, den Bürger und Landmann, enthaltend eine alphabetische Zusammenstellung aller Gegenstände der Gesetzgebung mit den darauf bezüglichen Verordnungen und Erläuterungen

von

Optatus Leopold Wilhelm Richter, Königl. Kriminalrichter in Königsberg.

1r Band 47½ Bogen, Subscriptionspreis 2 Thlr. 15 Sgr.

Seit dreißig Jahren haben Politik und Gesetzgebung Schritte gethan, welche vor fünfzig Jahren kaum denkbar waren. Die Verbreitung der Bildung über alle Stände; das Eingreifen der Philosophie in die Gesetze, haben sowohl die Bildungsmittel als auch die Gesetze zum Erstaunen vermehrt und das Studium erschwert. Der Königl. Beamte in den Preuß. Staaten brauchte vor 30 bis 40 Jahren zu seiner Arbeit nicht viel Bücher. Mit dem Gesetzbuche, der Allg. Gerichts-, Hypotheken-, Depositat- und Kriminalordnung und den erschienenen Verordnungen reichte er aus. Er konnte seine Hülsquellen leicht von einem Orte zum andern mit sich führen. Jetzt darf er nicht mehr daran denken. Große Schränke voll Gesetzbücher, Verordnungen, Amtsblätter u. s. w. umgeben ihn bei seiner Arbeit und er muß nicht selten in diesen umhersuchen, wie eine Biene auf einer magern Wiese. Dem angehenden Geschäftsmanne wird die Ausbildung und dem Praktiker die Arbeit schwer, wenn er Mißgriffe vermeiden will.

Ein Buch, in welchem alle Gegenstände der Gesetzgebung, der Justiz sowohl als Administration nach alphabetischer Ordnung aufgestellt und die einzelnen erschienenen Verordnungen unter diesen Gegenständen in chronologischer Ordnung vollständig aufgenommen worden, dürfte unstreitig jene Schwierigkeit vermindern und die Arbeit eines Beamten sehr erleichtern.

Diesem Bedürfnisse wird durch das vorliegend angezeigte Werk auf das Entsprechendste abgeholfen und dasselbe wird nicht nur bei den Königl. Beamten und den praktischen Rechtsgelehrten die Stelle aller bis zum 31sten December 1830 erschienenen Edicten, und Gesammlungen, Jahrbücher, Annalen, Repertorien, Hülsbücher u. s. w. vertreten und ihm diese entbehrlich machen, sondern auch jedem Privatmanne als ein Hülsbuch im eigentlichen Sinne des Wortes, nützliche Dienste leisten. Man wird darin über jeden Gegenstand der Gesetzgebung dasjenige zusammengestellt finden, was bis

jetzt noch gültig und bis zu dem gedachten Tage von derselben ausgegangen ist.

Das Erscheinen der Bände, welche auf etwa 12 berechnet werden können, wird so schnell als möglich hintereinander folgen.

Leipzig, im Juni 1832.

Baumgärtner's Buchhandlung.

Volksbücher.

Im Verlage von E. Mirus in Arnstadt ist erschienen und bei G. P. Adersholz in Breslau (Ring- und Kränzelmärkte-Ecke) zu haben:

Die Hollunder-Apotheke,

oder gründliche und deutliche Anweisung, die gewöhnlichen inneren und äußeren Krankheiten durch die aus dem Hollunder und seinen Theilen bereiteten Mittel bald und sicher zu heilen. Ein Handbuch für Landbesitzer verfaßt von einem praktischen Landarzte.

8. geh. 12 Sgr.

Die Wunderkräfte des kalten Wassers in Heilung schwerer Krankheiten.

Eine allgemein verständliche Anweisung, sich dieses großen Mittels mit Nutzen zu bedienen. Nach Theorie und Erfahrung dargestellt von einem praktischen Arzte.

8. geh. 15 Sgr.

Ueber die Hypochondrie

und den Weg, sie sicher zu heilen.

Für Hypochondristen von einem geheilten Hypochondristen. 8. geh. 12 Sgr.

Die Hausarzneimittel

und deren schickliche Anwendung in Krankheiten, nebst einer genauen Anweisung, aus denselben allerlei nützliche Arzneien, als Pflaster, Salben, Essenzen, Tinkturen, Symplice, Thee u. dgl. zu verfertigen. Für Aerzte und Familienväter in der Stadt und auf dem Lande von einem praktischen Arzte. 8. geh. 15 Sgr.

Drei Reichsthaler Belohnung.

Es ist mir am 12ten d. Mts. eine braun getieberte Hüherhündin, mit aufgerissenen Behang, aller Wahrscheinlichkeit nach, von einem reisenden Jäger gestohlen worden. Derjenige, welcher dieselbe genau nachweist, erhält obige Belohnung entweder in Breslau Friedrich-Wilhelmsstraße No. 5. oder von mir.

Rippert, Neumarkter Kreis. **N i e t s c h e.**

Sehr schöne, ganz nach Vorschrift gearbeitete Johannerkreuze, Noßhaar-Damenbeutel, Taschen, Korbchen und Kästchen neuester Form, Die feinsten französischen und englischen Seifen,

Gardinenhalter und Gardinenstangen-Verzierungen,

so wie

Neusilber-Waaren bester Qualität, in Messer und Gabeln, Eß-, Thee- und Vorlegelöffeln, Sahn- und Suppenkellen, Sporen, Candaren, Trensen, Pfeifenköpfe und Pfeifenrohrbeschlägen bestehend, erhalten und verkaufen zum niedrigsten Preise

Hübner & Sohn,

wohnen 1 Stiege hoch im Baron v. Zedlitz' früher Wollschischen Hause, Ring- und Hintermarkte (Kränzelmärkte) Ecke No. 32.

A n z e i g e.

Die so beliebten grün gemalten Rolleaux sind wieder zu haben, bei

Wilhelm Regner, goldene Krone am Ringe.

Reisegelegenheit

nach Berlin und Dresden, zu erfragen beim Lohnkutschers Habasch, Neuweltgasse No. 42.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Weiß, Kaufmann, von Reichenbach. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Welsch, Kaufmann, von Frankfurt a. O.; Künstlerin Filipowicz, von Warschau. — Im blauen Hirsch: Hr. Schär, Pastor, von Karschau; Hr. Siland, Kaufmann, von Bries; Herr Element, Kreis-Physikus, von Groß-Strehlig; Hr. Stockelberg, Lieutenant, von Petersburg. — Im weißen Adler: Hr. Weiner, Kaufmann, von Glogau. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Galewski, Kaufmann, von Bries. — Im weißen Storch: Hr. Caro, Kaufmann, von Lissa. — Im goldnen Hirsch: Hr. Hoffmann, Kaufmann, von Olag. — Im Privat-Logis: Hr. v. Ungern, Rittmeister, von Reichenbach, Schweidnitzerstr. No. 37; Hr. Merle, Fabrikant, von Reichenbach, Dorotheengasse No. 4; Herr Pratsch, Oeconomie-Commiss., von Protoschin, Ritterplatz No. 8; Hr. Hoffmann, Secretair, von Wirschkowitz, Albrechtsstraße No. 6; Hr. Kranz, Kanzlei-Inspector, von Oppeln, am Rathhause No. 13.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maas.) Breslau den 2. August 1832.

H ö c h s t e r:

M i t t l e r:

N i e d r i g s t e r:

Weizen	1 Rthlr. 23 Sgr. = Pf. —	1 Rthlr. 22 Sgr. = Pf. —	1 Rthlr. 21 Sgr. = Pf.
Roggen	1 Rthlr. 22 Sgr. = Pf. —	1 Rthlr. 19 Sgr. = Pf. —	1 Rthlr. 16 Sgr. = Pf.
Hafer	1 Rthlr. 27 Sgr. = Pf. —	1 Rthlr. = Sgr. = Pf. —	1 Rthlr. = Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Kunisch.